

Westdeutscher Rundfunk 50600 Köln

Jörg Schönenborn

Frau Antje Karin Pieper
Berliner Initiativkreis Öffentlich-Rechtlicher
Rundfunk
Bartningallee 9
10557 Berlin

Westdeutscher Rundfunk Appellhofplatz 1 50667 Köln
Telefon +49 (0)221 220 3400 Telefax +49 (0)221 220 6760

Frau Carola v. Braun
Überparteiliche Fraueninitiative Berlin –
Stadt der Frauen e. V.
Marienburger Straße 6
10405 Berlin

Köln, 13. Mai 2015

„Hart aber Fair“ vom 2. März 2015

Sehr geehrte Frau Pieper,
sehr geehrte Frau von Braun,

vielen Dank für Ihren Brief vom 24. März 2015 zur „hart aber fair“-Ausgabe vom 2. März an WDR-Intendant Tom Buhrow. Er hat mich als Fernsehdirektor und Programmverantwortlichen gebeten, Ihnen zu antworten, was ich natürlich gerne tue.

Ihre Verärgerung und Enttäuschung über die Sendung ist Ihren Zeilen deutlich anzumerken. Dieses – wenn auch sehr negative – Feedback nehmen wir ernst, es fließt wie alle anderen Reaktionen in unsere internen Nachbesprechungen ein. Auch habe ich die Redaktion „hart aber fair“ gebeten, sich detailliert mit Ihren Anmerkungen auseinanderzusetzen.

Zunächst: Die Sendung hatte den Titel „Nieder mit den Ampelmännchen: Deutschland im Gleichheitswahn?“, das Thema „Lohnunterschiede“ wurde – entgegen Ihrer Vermutung - in der Schlagzeile gar nicht aufgenommen, denn es sollte nur einer von mehreren Aspekten in der Diskussion sein. So wurde es in der Sendung dann auch umgesetzt. Im Kern ging es am 2. März um die Frage: Wie viel staatliche Regulierung braucht die Gleichstellung von Mann und Frau? Gibt es möglicherweise ein „Zuviel“ an staatlicher „Einmischung“, was dem eigentlichen Ziel zuwiderlaufen oder gar schaden könnte? Eine journalistisch legitime Fragestellung, wie ich finde. Sie wurde konkretisiert in der Diskussion über zum einen die Folgen der Genderforschung und zum anderen die Ungerechtigkeiten bei der Entlohnung von Männern und Frauen; zudem debattierte die Runde am Ende noch über das Thema „Sexismus“.

Grundsätzlich ist es mir wichtig festzuhalten: Zu keinem Zeitpunkt wurde in der Sendung die Gleichstellung von Mann und Frau in Frage gestellt. Auch die Arbeit und Bedeutung von Gleichstellungsbeauftragten wurde nicht angezweifelt, kritisiert oder abwertend betrachtet.

Zu Ihren Vorwürfen im Einzelnen:

Sie hatten den Eindruck, Frank Plasberg habe sich als Moderator „nicht an seine Neutralitätspflicht“ gehalten.

Frank Plasberg hatte für seine Begrüßung ein besonderes Stilmittel gewählt: das des persönlichen Statements. Das hat ihm erlaubt, seine Moderation schärfer zuzuspitzen und gleich zu Beginn der Sendung für eine bestimmte „Diskussionstemperatur“ zu sorgen: Indem er seine Haltung zu einem bestimmten Aspekt des Themas durchblicken ließ, eröffnete Plasberg die Debatte.

So hat es Frank Plasberg in der Sendung dargestellt:

„Wenn Sie ein lustiges Beispiel mögen, hier, schauen Sie sich das hier an: So soll nicht mehr für einen Nationalpark geworben werden. Röhrender Hirsch steht nämlich für männlich dominierte Jägersprache. Wenn sie es ernsthaft wollen: Mehr als eine Million Euro soll die Umbenennung des Studentenwerks in Studierenden-Werk allein in Nordrhein-Westfalen kosten.“

Moderatoren und Moderatorinnen sind nicht zur völligen Neutralität verpflichtet. Sie dürfen grundsätzlich auch ihre Meinung äußern, solange dieses in transparenter Form und nicht suggestiv geschieht und sie bei der Gesprächsführung fair agieren. Der beschriebene persönliche Einstieg war authentisch und ehrlich und machte klar: Man ergreift bei diesem Thema rasch Partei – als Frau oder als Mann. Das Stilmittel macht zugleich deutlich, dass es sich um eine persönliche Sichtweise der Person Frank Plasberg handelt, die man nicht teilen muss. Wichtig ist außerdem, dass Herr Plasberg seine subjektive Eröffnung im Schlusssatz der Begrüßung mit folgenden Worten reflektiert:

„Sie haben es gemerkt, das war eine sehr männliche Einführung ins Thema, was vielleicht daran liegt, dass ich ein Mann bin, aber ich verspreche Ihnen, ab jetzt bin ich der Moderator, von „hart aber fair“ mit diesen Gästen...“.

Aus meiner Sicht hat er dieses Versprechen eingehalten.

Sie meinen weiterhin, das Podium sei „unfachlich“ und einseitig zusammengesetzt gewesen, die Gäste seien nicht in gleichem Umfang zu den Themen zu Wort gekommen. Mein Eindruck von der Sendung ist ein anderer: So saßen zum Beispiel mit der Feministin, Autorin und Bloggerin Anne Wizorek und dem Grünen-Politiker Anton Hofreiter zwei sehr seriöse, souveräne und profunde Diskutanten im Studio, von denen

ich annehme, dass Sie sich durch sie vertreten gefühlt haben. Dagegen steht Herr Kubicki, der politisch gegen zu viel Regulierung ist. Er vertritt in der Debatte um Quotenregelungen für Frauen das oft vorgebrachte Argument, eine solche Regelung sei nicht nötig, Frauen könnten sich allein aufgrund ihrer Leistung durchsetzen und beruflich aufsteigen. Die konservative Publizistin Birgit Kelle formuliert für Sie inhaltlich nicht nachvollziehbare Positionen. Dennoch sind auch diese beiden Gäste seriöse, ernst zu nehmende Persönlichkeiten, die sich mit ihren Kontrahenten eine spannende Debatte lieferten. Sophia Thomalla wurde von der Redaktion eingeladen, weil sie in zahlreichen Interviews zuvor betont hatte, sie sehe es als positive Herausforderung, neben sogenannten „Macho-Männern“ selbstbewusst auf Augenhöhe bestehen zu können.

Genau diese Mischung an Gästen entspricht dem Konzept von „hart aber fair“. Die Sendung ist kein Fachkongress, sondern hier soll und darf leidenschaftlich über ein Thema gestritten werden. Kontrovers, verständlich und so, dass möglichst viele Menschen sich für die Diskussion interessieren und verschiedene Blickwinkel dazu kennen lernen. So leistet dieses Format seinen Beitrag zum demokratischen Diskurs. Und wie üblich bei „hart aber fair“, hat Frank Plasberg auch in dieser Ausgabe darauf geachtet, dass die unterschiedlichen Positionen möglichst ausgeglichen zu Wort kommen konnten. Das war in der Tat auch der Fall, wie eine nachträgliche Analyse der Redaktion ergeben hat.

Rückblickend kann ich Ihre Kritik, dass eine Fachfrau oder ein Fachmann zu einer weitgehenden Ausgewogenheit der Sendung beigetragen hätte, dennoch nachvollziehen. Ich bitte dabei aber auch zu berücksichtigen, dass es sich bei „hart aber fair“ um eine Live-Sendung handelt, bei der der Gesprächsverlauf nicht im Vorhinein absehbar ist. Der Gender- bzw. Regulierungsteil geriet in der Sendung unter den üblichen Live-Bedingungen wesentlich länger als von der Redaktion geplant, eigentlich sollte es schon viel eher um den Themenkomplex Wirtschaft gehen. Hätte man das vorher gewusst, wäre möglicherweise die Einladung einer Genderprofessorin oder eines Genderprofessors anders bewertet worden.

Sie bemängeln weiterhin, dass der kurze Spielfilm in der Sendung, der drei Regulierungs-Beispiele in Folge der Gender-Forschung beschrieb, das „politische Ziel Gendergerechtigkeit und die Genforschung in Deutschland generell lächerlich zu machen versuchen“.

Ich möchte zunächst noch einmal betonen, dass es nicht Ziel der Redaktion und der Sendung war, Geschlechterforschung und Gleichstellungspolitik lächerlich zu machen.

Frank Plasberg brachte die oben erwähnte Kernfrage der Sendung zu den Grenzen staatlicher Regulierung in seiner Anmoderation des Beitrags auf den Punkt:

„Die Frage ist (...), ob man (...) nicht auch deutlicher, ich nenne es mal Auswüchse, bekämpfen muss, um wirklich Bereitschaft für die tatsächlich wichtigen Dinge zu haben.“

Es wurde also nicht behauptet, dass die im Film aufgezählten Beispiele repräsentativ für die Genderforschung seien, sondern es sollte bewusst um eher skurrile Fälle gehen, um dann über Grenzen der staatlichen Regulierung zu diskutieren.

Solche Einspielfilme bei „hart aber fair“ erheben nicht den Anspruch, umfassende Darstellung ganzer Themengebiete zu sein. Sie sollen Stoff für die Diskussion liefern und einzelne Aspekte eines Themas beleuchten. Sie dürfen auch mal provozieren und einseitig sein, denn sie dienen dazu, die Debatte im Studio zu befeuern. Voraussetzung ist natürlich, dass die recherchierten Fakten korrekt sind. In der anschließenden Diskussion im Studio sollen dann auch Gegenargumente, andere Sichtweisen zur Geltung kommen, und aus diesem Zusammenspiel aus filmischen Elementen und Live-Debatte entsteht das informative Gesamtpaket des Formats. In der Ausgabe vom 2. März haben zwei der Gäste – Frau Wizorek und Herr Hofreiter – nach dem Einspielfilm ordentlich Kontra gegeben. Sie kritisierten die drei Beispiele aus dem Beitrag, wiesen auf die vielen nützlichen und positiven Effekte von Genderforschung und Gleichstellung hin und bekamen für ihre Diskussionsbeiträge vom Moderator viel Zeit. Von einer Manipulation der Zuschauerinnen und Zuschauer – im Sinne einer einseitigen Beeinflussung entgegen des Gedankens einer Förderung der Gleichstellung – kann hier keine Rede sein.

Allerdings räume ich ein, dass der Eindruck, Gleichstellung solle anhand dieser Beispiele gezielt lächerlich gemacht werden, wahrscheinlich gar nicht erst entstanden wäre, hätte es noch einen weiteren Einspielfilm gegeben, der drei Beispiele erfolgreicher Genderprojekte aufgelistet hätte. Das sieht auch die Redaktion selbstkritisch so. Jedoch – wie gesagt - diese Argumente kamen ja über die Gäste Wizorek und Hofreiter.

Sie merken: Auch die Redaktion sieht rückblickend durchaus manches, was sie in der Sendung hätte besser machen können; das liegt bei Live-Sendungen mit ihren unalkulierbaren Elementen auch in der Natur der Sache. Dennoch war diese „hart aber fair“-Ausgabe aus meiner Sicht keineswegs „unsachlich“ oder „einseitig“. Das Thema Gleichberechtigung ist der „hart aber fair“-Redaktion wichtig. Sie hat sich in den vergangenen Jahren immer wieder damit beschäftigt und beachtete Sendungen dazu produziert, wie z.B. am 30. März 2011 unter dem Titel "Platzhirsch gegen Quotenfrau: Hindern Männer die Frauen wirklich am Aufstieg?" oder am 3. November 2010 mit dem Titel "Quoten, Krippen, Ellbogen - was brauchen Frauen zum Erfolg?"

Als ehemalige Justiziarin des WDR, liebe Frau Pieper, wissen Sie, dass der WDR viel für die Gleichstellung von Mann und Frau getan hat und tut, sowohl in seinen Pro-

grammen, als auch in seiner Rolle als Arbeitgeber, der Frauen fördert. Wir beschäftigen uns in Hörfunk und Fernsehen in zahlreichen Sendungen seriös, hintergründig, kritisch und durchaus auch mal unterhaltsam mit unterschiedlichen Aspekten des Gleichstellungsthemas – in dieser Bandbreite hat auch die „hart aber fair“-Ausgabe vom 2. März ihren Platz und ihre Berechtigung.

Sie können sicher sein, dass das Thema Gleichstellung uns im WDR am Herzen liegt, nicht nur weil uns das WDR-Gesetz dazu verpflichtet. Sie werden in unseren Angeboten dazu in Radio und Fernsehen sicher vieles finden, das Sie schätzen, mögen oder spannend finden. Ich denke nicht, dass an unserer grundsätzlichen Haltung zu diesem Thema durch die „hart aber fair“-Ausgabe vom 2. März Zweifel angebracht sind. Gleichstellung – das versichere ich Ihnen – steht nach wie vor auf einem wichtigen Platz unserer Agenda. Ob und wann die Kollegen und Kolleginnen von „hart aber fair“ sich wieder mit diesem Themenbereich beschäftigen, liegt allerdings in deren eigener, redaktioneller Verantwortung.

Freundliche Grüße



Jörg Schönenborn